DEPORTATION UND ANKUNFT

von Dariusz Gierczak

https://doi.org/10.25355/8mzr-pk59

Bildnachweis: Umschlag des Buches "Tamten wrocławski rok" von Joanna Konopinska. Herder-Institut, Abt. Digitale Geschichte und Informationssysteme, Zugang

Rechte vorbehalten - freier

Zitierempfehlung
Dariusz Gierczak (2021-12-16): Deportation und Ankunft. In: Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa. URL: https://www.copernico.eu/de/link/60465da875a326.26247130 (12-02-2026)

Lizenz
Veröffentlicht unter CC BY-NC-SA 4.0 (Abbildungen siehe Bildnachweis)

Zur englischen Sprachfassung: https://www.copernico.eu/en/link/60465da875a326.26247130

Von ihrer Deportation durch die Deutschen im Zweiten Weltkrieg und ihrer Ankunft in Breslau nach Kriegsende 1945 berichtet Joanna Konopińska in ihrem bewegenden Tagebuch „Tamten wrocławski rok“.

> *Im Morgengrauen wurden die Waggons geöffnet, und die Gendarmen verschwanden. Jemand stieg als erster auf den Bahnsteig hinab, und andere folgten. Wir standen auf einem dicht mit Schnee bedeckten Bahnsteig, ohne zu wissen, was wir weiter machen sollen. Mama ging zum Stationsgebäude hin und erfuhr dort von den Bahnarbeitern, dass wir in Opoczno sind.*[1]

Biografisches Kurzportrait

Joanna Konopińska wurde 1925 in Posen in ein wohlhabende Familie eines Hochschullehrers und Grundbesitzers geboren. Nach dem deutschen Überfall auf Polen im September 1939 wurde ihre Familie schon am 26. Oktober 1939 im Rahmen des nationalsozialistischen Generalsiedlungsplans von ihrem Gut Panienka bei Jarocin (Großpolen) vertrieben. Nach der anfänglichen Internierung in Cerekwica nordwestlich von Posen wurden sie nach Opoczno im Generalgouvernement abtransportiert. Kurz darauf ließ sich die Familie Konopiński in Słowik (heute Stadtteil von Kielce) nieder. Während des Krieges studierte Joanna Konopińska Geschichte an der geheimen Universität der westlichen Gebiete (Uniwersytet Ziem Zachodnich) in Kielce, an deren Organisation sich ihr Vater beteiligte. Nach dem Krieg zog die Familie nach Breslau, da der Vater einen Ruf an die dortige Universität erhalten hatte. Joanna beendete ihr Studium und arbeitete kurzzeitig an der Historischen Fakultät. 1947 zog sie sich aus dem regulären Arbeitsleben zurück, gelegentlich schrieb sie Artikel für verschiedene Zeitschriften, darüber hinaus publizierte sie neben ihren Erinnerungen 1977 auch ein Buch. Sie verstarb 1996 in Breslau.

Historischer Hintergrund

Die Edition der Tagebücher von Joanna Konopińska geben einen Einblick in zwei Zeitphasen der Zwangsmigration in der Mitte des 20. Jahrhunderts: Zum einen vertrieben die deutschen Eroberer bei Kriegsbeginn 1939 Polen aus den vom Reich annektierten Gebieten, um dort Platz für deutsche Siedler zu schaffen. Die ‚Wojewodschaft'

‚Wojewodschaft'

Wojewodschaft oder Woiwodschaft bezeichnet einen polnischen Verwaltungsbezirk.

Großpolen sollte zu einem mustergültigen ‚deutschen' Wartheland werden. In der Region Großpolen/ Wartheland berühren sich also die Migrationsgeschichte von Joanna Konopińska sowie jene der Familie Campenhausen ↗, die aus dem Baltikum ins Wartheland zur Stärkung des ‚Deutschtums' umgesiedelt wurde. Die Familie Campenhausen ergriff ihrerseits bei Kriegsende die Flucht nach Westen, da sie die Gewalt der Sowjetischen Armee fürchtete.

Zum anderen schildert Joanna Konopińska im Tagebuch die Ankunft in Breslau/Wrocław 1945. Die Siegermächte des Zweiten Weltkriegs hatten entschieden, dass die deutsche Bevölkerung aus den Gebieten östlich von Oder und Neiße ausgesiedelt werden sollte, um Platz für polnische Neusiedler zu schaffen. Die Ankunft von Joanna Konopińska 1945 in Schlesien ereignete sich daher etwa zur gleichen Zeit, wie die Vertreibung und Aussiedlung der beiden Deutschen Eva S ↗. und Hilda J.-S. ↗ aus Schlesien.

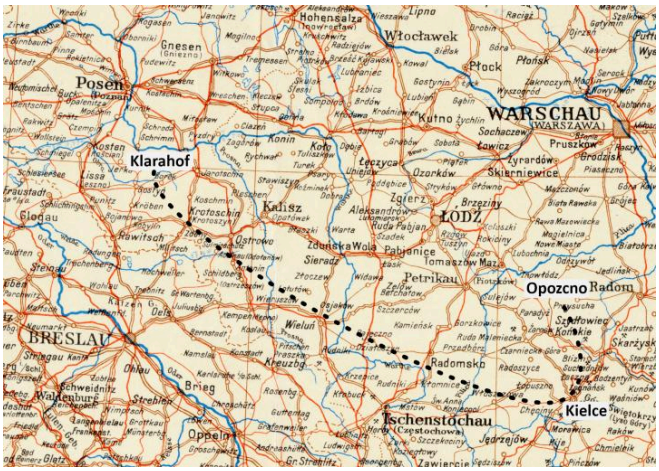
Dass eine Edition des Tagebuchs von Joanna Konopińska in Polen 1987 erschien, also noch zu sozialistischer Zeit, gibt einen Hinweis darauf, mit welcher Offenheit diese alltagsgeschichtliche Perspektive auf Zwangsmigrationen auch vor dem politischen Umbruch von 1989/90 in Polen behandelt wurde. Die Buch-Edition wurde dazu u.a. mit Anmerkungen versehen, um den Leser*innen den Zusammenhang zwischen dem deutschen Breslau der Vergangenheit und dem polnischen Wrocław der Nachkriegszeit zu verdeutlichen.

Vertreibung aus Panienka 1939

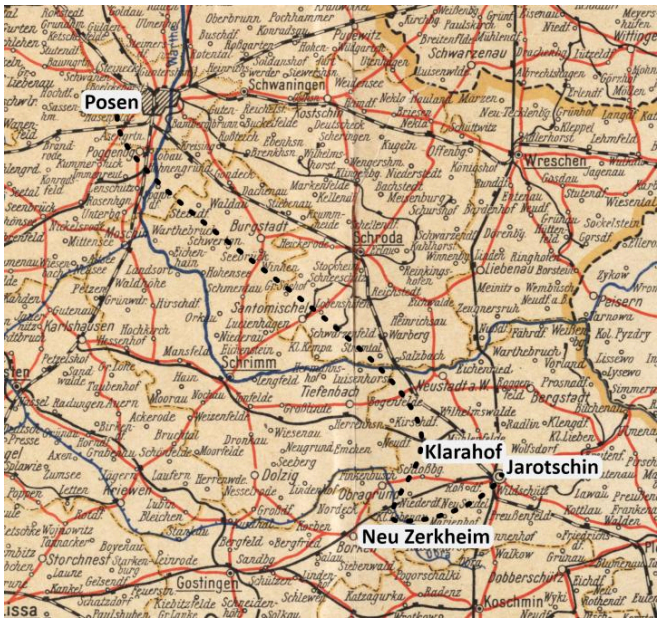
„Eines Tages tauchten Gendarmen auf, die uns unter Gebrüll auf offene Lastwagen schubsten, die bis in die Morgenstunden vor dem Lagertor standen. Schneeregen fiel, der Tag war feucht und grau. Zusammengepfercht standen wir eng beieinander und so wurden wir zum Bahnhof in Jarotschin gefahren und in den Zug geladen. Wir fuhren am späten Abend los. Wir wussten nicht, wohin wir gebracht werden, seit dem Abend am Vortag hatten wir nichts gegessen, wir besaßen keinen Proviant für den Weg.
Wir wurden über Ostrów Wielkopolski, Tschenstochau, Kielce, Skarżysko-Kamienna fahren. Der Zug hielt ständig an und stand mehrere Stunden im Feld. Er war nicht beheizt. Die Nacht war vorbei und auch der ewig lange Tag, und mitten in der folgenden Nacht blieb der Zug an

einer namenlosen Station stehen.
Im Morgengrauen wurden die Waggons geöffnet, und die Gendarmen verschwanden. Jemand stieg als erster auf den Bahnsteig hinab, und andere folgten. Wir standen auf einem dicht mit Schnee bedeckten Bahnsteig, ohne zu wissen, was wir weiter machen sollen. Mama ging zum Stationsgebäude hin und erfuhr dort von den Bahnarbeitern, dass wir in Opoczno sind."[2]

Während des deutschen Überfalls auf Polen im September 1939 waren Joanna Konopińska und viele andere Polen in den westlichen Gebieten Polens interniert worden. Im Oktober 1939 setzten die deutschen Besatzer diese Internierung abrupt aus, und die Internierten wurden sich selbst in der Fremde überlassen:



Die Kartenmontage zeigt den Weg der Vertreibung 1939. Als Grundlage der Montage dient eine Verkehrskarte von Polen (aus: Militärwissenschaftliche Mitteilungen, 1939, Heft 10, Sign. K32 XIII E2). Herder-Institut Marburg, CC BY-SA 4.0



Ausschnitt der Karte des Reichsgaus aus dem Jahr 1941 (verkleinert). Die Namen des ursprünglichen Wohnorts der Familie (Posen), ihr Landgut (Panienka = Klarahof) sowie der Internierungsort (Cerekwica = Neu Zerkheim) und Jarotschin, die Stadt es Fluchtbeginns sind markiert. Verkehrskarte von Polen (aus: Militärwissenschaftliche Mitteillungen, 1939, Heft 10), Sign. K32 XIII E2. Herder-Institut Marburg, CC BY-SA 4.0

Kriegsende 1945: Rückkehr in den (verwüsteten) alten Wohnort Panienka

Da die Sowjetischen Armee Anfang 1945 rasch vorrückte, unternahm die Familie den Versuch, von Słowik (bei Kielce) nach Hause zurückzukehren. Neben der beschwerlichen Reise machten ihnen die Umstände am alten Wohnort zu schaffen. Viele Häuser waren verwüstet, die Wiederinstandsetzung der Landwirtschaft war mit zahlreichen existentiellen Problemen

verbunden:

„Schon im Februar, direkt nachdem die Front Kielce passiert hatte, gingen Mama mit Maryla und dem Cousin Janek Bąkowski nach Panienka. Da es damals noch keinen Zugverkehr gab, mussten sie den meisten Weg zu Fuß bestreiten. […] erst Mitte März machte ich mich auf den Weg nach Panienka mit meiner Freundin Ewa Chodźko, die sich angeboten hatte, mich auf der Reise zu begleiten, die mit Unterbrechungen vier Tage dauerte. […] Das Haus in Panienka war komplett leergeräumt. Lediglich die Möbel aus dem Schlafzimmer und ein Teil der Küchengeräte ist übriggeblieben – den Rest der Hauseinrichtung schenkte Fischer dem Landrat in Jarotschin. Vater trauert am meisten um die Bilder, die ebenfalls verschwanden. Angeblich, wobei die Nachricht noch nicht überprüft worden ist, wurde ein Teil von ihnen von den polnischen Behörden im Landratsamt sichergestellt und ins Museum in Posen gebracht. […] In den Wirtschaftsgebäuden herrschte gähnende Leere. Zum Zeitpunkt unserer Ankunft in Panienka standen im Stall zwar ein paar Dutzend Kühe, aber vor ein paar Tagen haben sowjetische Soldaten den Viehbestand nach Mieszków getrieben. Geblieben sind nur zwei Ochsen und eine hinkende Kuh.“[3]

Mit (fast) leeren Händen die Landwirtschaft wieder in Gang bringen

Schwierigkeiten bereitete indes nicht nur der Mangel an Waren, sondern auch an Arbeitskräften:

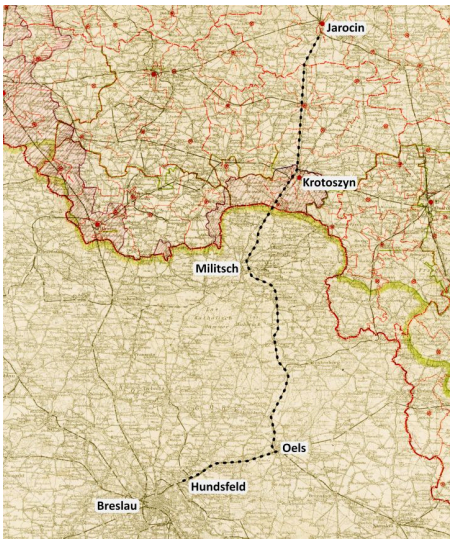
„Da es kein Saatgut gibt, beabsichtigt Mama den Boden, soweit es geht, eben mit Kartoffeln zu bestellen. Das wird keine leichte Aufgabe, zumal es an Pferden, Geräten, und vor allem an Arbeitskräften mangelt. Nach Panienka kehren auch Besitzer der großen Höfe zurück, die, wie wir, von den Deutschen aus ihrem Zuhause vertrieben worden waren. […] Sie kehren auf ihre verwüsteten Güter zurück und fangen unter den schwierigsten Umständen, die es nur geben kann, mit der Arbeit an. In Panienka blieben während des Krieges nur Landlose oder Kleingrundbesitzer über, welche die ganze Zeit über als Landarbeiter auf den Gütern von Fischer von Mollard arbeiteten. Die Übrigen mussten ihre Güter verlassen, um Platz für die aus Litauen und Lettland geholten Baltendeutschen [im Original: „Baltendeutschów“] zu machen […]“[4]

Polnische Gutsbesitzer, die bei Kriegsende auf ihre vormaligen Güter zurückkehrten, mussten damit rechnen, dass die neue kommunistische Regierung Polens diese Güter beschlagnahmte und sie ihre Häuser verlassen mussten:

> *Seit einigen Tagen wohnt bei uns in Panienka Onkel Walenty Galiński, Besitzer des benachbarten Guts Bielejewo. Nach dem Krieg kehrte er erfreut auf sein Gut zurück, aber nach einer Woche kam die Volkspolizei, und er wurde angewiesen, Bielejewo zu verlassen. Morgen werden unsere Möbel gebracht, die uns von Fischer [von Mollard] dem Landrat in Jarotschin geschenkt wurden. Endlich werden wir das Haus einrichten können, und werden nicht mehr alle in einem Zimmer hausen und auf dem nackten Boden auf Strohmatratzen liegen müssen.*[5]

Von Panienka nach Breslau. Die Suche nach einem Neuanfang in Polens neuen Westgebieten

Angesichts des Mangels an Verkehrsmitteln und des Zustands der Verkehrswege stellten selbst kürzere Reisen eine Herausforderung dar:



Die Strecke von Jarocin nach Hundsfeld und Breslau legte Joanna Konopińska teils mit der Eisenbahn, teils zu Fuß zurück. Die Montage nutzt als Grundlage zwei Blätter der Mapa administracyjna Rzeczypospolitej Polskiej [Administrative Karte der Republik Polen, 1937], auf der die Vorkriegsgrenze zwischen dem Deutschen Reich und Polen, sowie die Bahnverbindungen erkennbar sind (Q.: HI: K32 II L58, Bl. 22 und 23). Herder-Institut Marburg, CC BY-SA 4.0

„Das ist zurzeit die einzige Eisenbahnlinie, die Posen mit Breslau verbindet. Sie verläuft über Jarotschin, Krotoszyn, Milicz nach Oels, hier steigt man um und fährt weiter mit einem anderen Zug nach Hundsfeld. Nach Oels kamen wir gegen Abend. Der Bahnhof ist voll von sowjetischen und polnischen Soldaten, Repatrianten aus Zentralpolen, die nach einem neuen Niederlassungsort suchen, Menschen, die von der Zwangsarbeit im Reich und aus den Konzentrationslagern zurückkehren, oft sieht man die Zebrakleidung [die gestreifte Häftlingskleidung, Anm.d.Red.]. Der Bahnhof ist nicht beleuchtet, es ist schmutzig hier, es gibt kein Trinkwasser, überall irgendwelche Lumpen und Dreck, Papier, die Menschen drängen aufeinander – ein furchtbares Durcheinander. Einige Leute warnen uns, dass wir auf das Gepäck aufpassen sollen, denn es wird gestohlen hier. Die Nacht verbringen wir sitzend auf irgendwelchen Holzkästen. Man weiß nicht, wann der Zug nach Breslau fahren wird. Ab und zu verlassen die Leute ihre Plätze, laufen zum Bahnsteig, weil jemand angeblich gesagt hätte, dass der Zug gleich käme. Es waren falsche Alarme. Bei Tagesanbruch wurde endlich ein Zug bereitgestellt, der aus einigen Personenwaggons ohne Fenster bestand, in einigen Abteilen fehlte der Boden. An die Personenwaggons wurden ein paar Kohlewagen angehängt. Die Menschenmenge warf sich förmlich auf den Zug, als dieser noch in Bewegung war. In der Menge fiel eine ältere Frau – oder sie wurde hineingestoßen – unter die Räder. Ihre Tochter schrie entsetzlich. Es kam Polizei, so eine Sonderabteilung der Bahnpolizei. Sie versuchten für Ordnung zu sorgen und zogen Menschen von den Waggondächern und den Puffern zurück, Hie und da brachen Schlägereien aus. Mit Vater hatten wir kaum Chancen, einen Platz im Waggon zu erlangen. Aber auf die im Krieg erprobte Weise fand Vater einen Bahnarbeiter, der uns für eine Flasche Wodka in einem Wagen ohne Boden platzierte. Wenn wir auf der Bank saßen, hingen die Beine in der Luft und unter den Füssen konnte man die Schienen und Bahnschwellen sehen. Auf den Bänken ist es so eng geworden, dass sich die Leute auf den

Schoß setzten.“

Kurz vor Breslau/ Wrocław

Die Ankunft in den sogenannten Wiedergewonnenen Gebieten im Sommer 1945 war nicht weniger beschwerlicher als in den anderen Teilen Polens. Für Unsicherheit sorgte zudem die Frage, ob diese westlichen Gebiete (Schlesien, Hinterpommern und der südliche Teil Ostpreußens) dauerhaft zu Polen gehören würden. Hausrat und andere Dinge, die die Deutschen zuvor bei Flucht oder Vertreibung zurücklassen mussten, erschienen vielen Polen nun als herrenlose Gegenstände. Da vielerorts Mangel herrschte, waren die westlichen Gebiete ein begehrtes Ziel für all jene, die dem Mangel Abhilfe schaffen wollen. Joanna Konopińska schildert ihre eigene Ankunft in Breslau-Hundsfeld und gleichzeitig die Abfahrt jener, die sich mit allerlei „Szaber“ [Beute] versorgt hatten. Zur Orientierung im Stadtraum gaben die Herausgeber der Tagebuchedition zu den deutschen Straßennamen in Breslau, wie sie Joanna Konopińska im Tagebuch benutzt hatte, die polnischen Straßennamen bei.

> *Etwa einen Kilometer nach der Station [Hundsfeld] stoppte der Zug. Die Weiterfahrt stellte sich als unmöglich heraus, da die Brücke über den Fluss abgerissen ist. Nur schwer konnten wir uns aus dem Waggon nach draußen schaffen. In Wasserpfützen auf einer großen, sumpfigen Wiese standen Wagen; Hundertschaften von verschiedenartigen Wagen: Kinder-, Garten-, Holz-, Metallwagen mit Rädern oder ohne, und auch Fahrräder. Wenn die einen Passagiere ausstiegen, drängten andere mit ihrer erplünderten Beute hinein: Teppichen, Bettzeug und was sie auf die Wagen packen konnten.[...] Die meisten Reisenden gingen geradeaus auf der Hundsfelderstraße [heute Bolesława Krzywoustego]. Wir bogen links ab in die Friedewalder Strasse [heute Aleksandra Brücknera] und Kopernikusstrasse [heute Jana Kochanowskiego], weil wir auf diesen Straßen am schnellsten nach Bischofswalde [obecnie Biskupin] über die östlichen Teile der Stadt gelangen konnten [...].*[6]

Durch eine zerstörte Stadt

Breslau befand sich in den ersten Monaten nach dem Krieg in einem desolaten Zustand. Der Großteil der städtischen Infrastruktur war zerstört. Auf den Straßen lagen noch Gegenstände, die auf ein rasches Verschwinden ihrer Besitzer:innen deuteten:

„In der Parkstraße [ul. Parkowa] stießen wir auf drei umgekippte Militärwagen. Aus einem von ihnen wollte ich eine grüne Decke von der Hinterbank mitnehmen, doch nach der Inaugenscheinnahme stellte sich heraus, dass sie mit Blut befleckt ist. Ich habe die Decke weggeworfen. Die Parkstraße ist nur teilweise zerstört, aber in allen Fenstern fehlen die Scheiben. [...] Unter einem verblühten Kastanienbaum bemerkte ich vier Gräber mit provisorischen Kreuzen. Endlich kamen wir an die Horst-Wessel-Straße [ul. Zygmunta Wróblewskiego]. Einige Pfeiler, die das Dach vor einer riesigen Veranstaltungshalle stützten, lagen auf dem Boden. Auf der anderen Straßenseite befand sich der zoologische Garten.

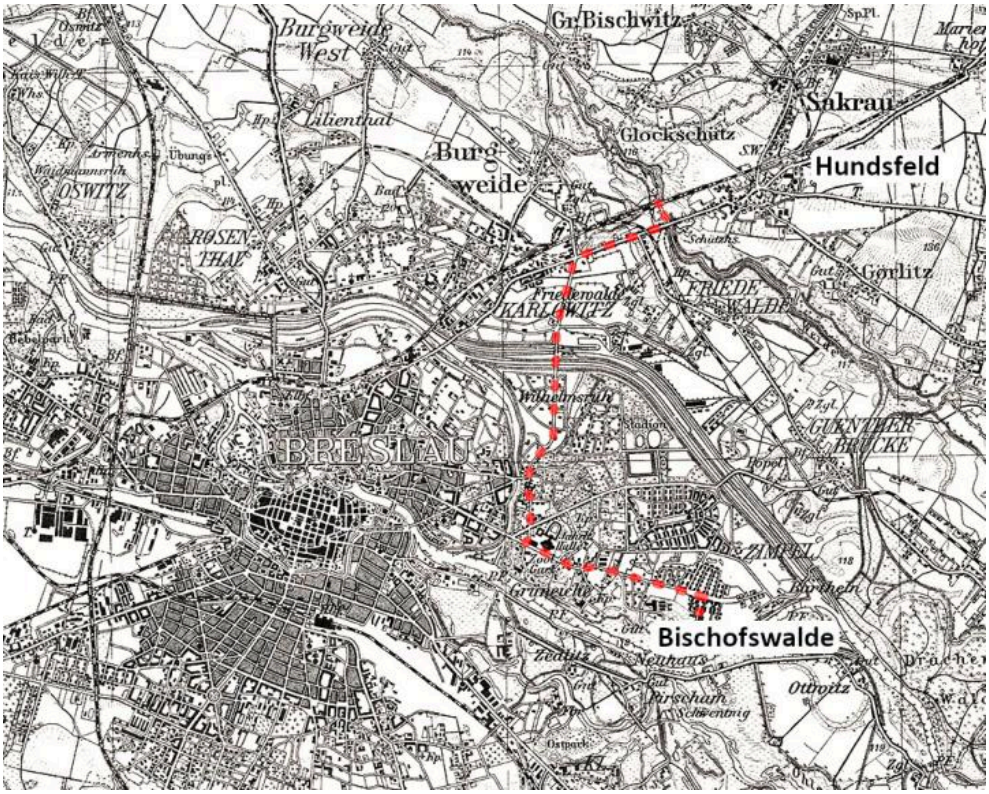
Jenseits der Absperrung konnte man zwei spazierende Zebras sehen. […] Irgendwelche Tiere, die man von der Straße nicht sehen konnte, brüllten, sei es vor Hunger oder vor Durst. Es machte in dieser verlassenen Landschaft einen unheimlichen Eindruck.“

Das Gelände des Breslauer Zoologischen Gartens auf einem Luftbild von 1925 mit der Jahrhunderthalle im Hintergrund. Entlang der Jahrhundertshalle führt der Grüneicher Weg (1933-1945 Horst-Wessel-Straße, nach 1945 ulica Zygmunta Wróblewskiego) (Inv. Nr. 60082). Herder-Institut Marburg, CC BY-SA 4.0

Überall Spuren des Krieges

Die Spuren der noch frischen deutschen Vergangenheit waren inmitten der Zerstörung überall sichtbar:

„Die Straßenüberführung, die das Ausstellunggelände mit der Veranstaltungshalle verband, war zur Hälfte abgerissen. Riesige, zerfranste Platten und Zementbrocken hingen dran. Ich hatte den Eindruck, dass sie gleich zerfällt. Die größten Mühen auf dem Weg bereiteten uns zahlreiche Bombentrichter. Einige konnten wir umgehen, über andere mussten wir den Wagen schleppen, weil sie die ganze Straßenbreite einnahmen. […] Vor dem zerstörten runden Kioskhäuschen lag auf den Schienen eine gelbe Straßenbahn mit zwei Anhängern, drum herum viele Glassplitter, verstreute Lumpen, Müll, Papier, dazwischen eine geöffnete Damenhandtasche und daneben Fotos von Kindern und einem Offizier in deutscher Uniform.“[7]



Die rot markierte Strecke zwischen dem vorzeitigen Endstopp der Zugreise bei Hundsfeld (Psie Pole) und der Wohnung der Familie Konopiński in Bischofswalde (Biskupin) auf der Grundlage einer der letzten deutschen Topographischen Karten (1:100.000) von Breslau aus dem Jahr 1939. Die Strecke von etwa 9 km verlief östlich der weitgehend zerstörten Stadtmitte, die links im Bild schwarz hervorgehoben ist [K3 II L62, Bl.424 Breslau, 1939b]. Herder-Institut Marburg, CC BY-SA 4.0

Blick vom Südwesten auf die bei Kriegsende 1945 in Trümmern liegende Innenstadt von Breslau mit dem Rathaus und dem Ring im Vordergrund. Bereits im Januar 1945 war die Rote Armee nah auf Breslau vorgerückt. Die Deutschen hatten die Stadt zur Festung erklärt. Die Kämpfe um die Stadt dauerten bis zum 6. Mai 1945 und zerstörten einen Großteil der Stadt (Inv. Nr. 94295).. Herder-Institut Marburg, CC BY-SA 4.0

Tod und Schrecken im Alltag waren selbst für die kriegserfahrene polnische Bevölkerung nur schwer zu ertragen:

„Auf einem kleinen Friedhof stand ein mit einem abgemagerten Pferd bespannter Wagen, von dem ein Mann, zweifelsohne ein Deutscher, Leichen in ein tiefes Loch heruntertrat. Wir nahmen einen üblen Gestank wahr. Mir ist von all dem schlecht geworden, in diesem Moment wollte ich sofort nach Panienka zurückkehren, ich war müde und wortwörtlich erschrocken […]. Weiter gingen wir entlang der Wilhelmshavener Straße. Einmal sah ich wie aus einem kleinen zerstörten Haus ein kleiner Rattenschwarm auf die Straße hinauskam: vorn zwei große, fettgefressene, mit glatten Schwänzen, und ein paar junge Ratten hinterher.“[8]

Die neuen Bewohner:innen der Stadt organisierten ihr Leben in den besetzten Häusern der früheren Bevölkerung, die meistens nicht mehr da war:

„Vater brachte Wasser aus dem Brunnen vom Garten des benachbarten Hauses. Nachdem ich mich gewaschen und mehr oder weniger frisch gemacht hatte, sammelte ich mehr Mut und begann das Feuer unter dem Herd in der Küche zu machen. Gas war leider nicht angeschlossen, und es gab auch keinen Strom. Im Haus herrschte Dunkelheit, weil Vater während des ersten Aufenthalts die Fenster mit Brettern zugeschlagen und mit schwarzem Papier abgeklebt hatte. Erst nachdem die Fenster geöffnet waren, kam die ganze Breite der Vernachlässigung und das Durcheinander ans Tageslicht. […] Wie ich bereits schrieb, Vater besetzte das Haus noch im Mai, er reparierte die Eingangstür, sicherte die Fenster mit Brettern, aber wohnte hier nicht. Er übernachtete im Klinikum an der Kochstraße, weil er nicht allein wohnen wollte, und vom Klinikum war es näher zum Roßmarkt, wo sich in der alten Stadtbücherei die Kultur- und Wissenschaftsbehörden eingerichtet haben, welche für die Organisation der künftigen Universität zuständig sind.“[9]

Sicht auf Breslau-Bischofswalde 1931. In diesem neuen Viertel befand sich das Haus, in dem Joanna Konopińska mit ihrem Vater nach Kriegsende wohnte. Da das Foto 1931 aufgenommen wurde, sind hier keine Kriegszerstörungen zu sehen. Der Stadtteil Bischofswalde befand sich am östlichen Stadtrand, der von den Kämpfen um die Stadt nicht so heftig betroffen war wie etwa die südlichen Stadtteile und das Stadtzentrum. (Inv. Nr. 60455). Herder-Institut Marburg, CC BY-SA 4.0

Lebensmittel organisieren

Die Kriegsschäden wirkten sich über eine längere Zeit auch auf die Versorgungslage aus. Noch im November 1945 mussten die neuen Bewohner:innen in vielen Bereichen improvisieren:

„Vater bekam schon Lebensmittelmarken, aber nur für eine Person, denn die Marken werden von den Bezirksämtern nur an arbeitende Personen und ihre Familien ausgegeben. Da ich mich bereits auf die Studentenliste eingetragen habe, glaube ich, dass auch ich solche Marken erhalten sollte. Angeblich kann man dafür Fleisch, Wurstwaren, Zucker, Graupen und Mehl erhalten. Obwohl die Zuteilung gering ist, erleichtern sie schon das Leben. In einem Haus an der Nachbarstraße fand ich im Keller zwei kleine Mehlsäcke und ein paar Pfund Bohnen. Mit Hilfe von Frau Weiß und Ewa brachten wir sie in unseren Keller. Im Garten an einem anderen Haus entdeckte ich einige Beete mit Kohl und einigen Möhren. Man muss sich mit der Ernte beeilen, weil sie erfrieren können oder jemand anderer holt sie uns vor der Nase weg.“[10]

Das ehemalige Polizeipräsidium in Breslau (ca. 1935). In diesem Gebäude wurde 1945 das Historische Institut angesiedelt, in dem Joanna Konopińska nach der Ankunft in Breslau arbeitete (Inv. Nr. 130822). Herder-Institut Marburg, CC BY-SA 4.0

Im weiteren Text der Tagebuch-Edition schildert Joanna Konopińska weitere Einzelheiten des mühsamen Neubeginns in Breslau/ Wrocław. Sie schreibt über die Entstehung einer neuen polnischen Stadtgesellschaft ebenso wie über verschiedene Situationen, in denen sie mit den noch in Breslau verblieben Deutschen zusammentrafen, die auf die Aussiedlung nach Westen warteten. Die aufmerksamen Beobachtungen von Joanna Konopińska über diese merkwürdige Parallelität von schon ‚neuem' polnischen Wrocław und noch ‚altem' deutschen Breslau haben auch in der Geschichtswissenschaft an verschiedenen Stellen Interesse hervorgerufen, so unter anderem in der Arbeit von Gregor Thum „Breslau 1945. Die fremde Stadt".[11]

Bearbeitung:

Quellenauswahl und Analyse: Dariusz Gierczak
Deutsche Übersetzung: Dariusz Gierczak (Polnisch-Deutsch)
Kartenmontage: Laura Gockert
Redaktion: Christian Lotz

Dieser Beitrag stammt aus der Serie: „Zwangsmigration: Menschen und ihre Fluchtwege ↗"

Fußnoten

1. Konopińska 1987, 123f., Eintrag vom 16 April 1945 - betreffend Oktober 1939 ↥
2. Konopińska 1987, 123f., Eintrag v. 16. April 1945 – betreffend Oktober 1939. ↥
3. Konopińska, Joanna: Tamten wrocławski rok. 1945-1946. Dziennik. Wrocław 1987, S. 26-27, Eintrag vom 14. April 1945. ↥
4. Konopińska, Joanna: Tamten wrocławski rok. 1945-1946. Dziennik. Wrocław 1987, S. 28, Eintrag vom 14. April 1945. ↥
5. Konopińska 1987, S. 29, Eintrag vom 15. April 1945. ↥
6. Konopińska 1987, S. 38, Eintrag vom 12. Juni 1945. ↥
7. Konopińska, Joanna: Tamten wrocławski rok. 1945-1946. Dziennik. Wrocław 1987, S: 40, Eintrag vom 12. Juni 1945. ↥
8. Konopińska, Joanna: Tamten wrocławski rok. 1945-1946. Dziennik. Wrocław 1987, S. 41, Eintrag vom 12. Juni 1945. ↥
9. Konopińska, Joanna: Tamten wrocławski rok. 1945-1946. Dziennik. Wrocław 1987, S. 42, Eintrag vom 12. Juni 1945. ↥
10. Konopińska, Joanna: Tamten wrocławski rok. 1945-1946. Dziennik. Wrocław 1987, S. 77, Eintrag vom 12. November 1945. ↥
11. Gregor Thum: Breslau 1945. Die fremde Stadt, Berlin 2003. ↥

Literatur

Konopińska, Joanna: Tamten wrocławski rok. 1945 - 1946. Dziennik. Wyd. 1. Wrocław 1987.